

Die Frau fürs Ehrenamt in Düsseldorf

Die Leiterin des Büros für bürgerschaftliches Engagement spricht über Entwicklungen und Veränderungen.

Helma Wassenhoven ist Diplom-Sozialarbeiterin und 1990 erstmals mit bürgerschaftlichem Engagement in Berührung gekommen. Im Rahmen des Unicef-Jahres hat sie damals im Rathaus die Veranstaltungen in Düsseldorf organisiert. Danach übernahm sie immer häufiger Sonderaufgaben im Zusammenhang mit Ehrenamt. Inzwischen arbeitet sie seit Jahren als Leiterin des Büros für Angelegenheiten von Bürger/innen, Bürgerschaftliches Engagement und Veranstaltungen im Büro des Oberbürgermeisters – und spricht in diesem Rahmen über die Situation des Ehrenamts während und nach der Pandemie, über Entwicklungen und Veränderungen sowie anstehende Veranstaltungen.

Wie definiert sich eigentlich Ehrenamt?

HELMA WASSENHOVEN Alles, wofür man unbezahlte Freizeit aufwendet, um sich für das Gemeinwohl einzusetzen, kann man als Ehrenamt bezeichnen. Das kann in Vereinen, Verbänden, Initiativen, Projekten, Förderkreisen oder Bündnissen sein.

Gibt es Zahlen, wie viele Ehrenamtler es in Düsseldorf gibt?

WASSENHOVEN Es gibt dazu keine belastbaren Zahlen. Vor einigen Jahren gab es mal eine Umfrage, damals kamen wir auf etwa 100.000 Aktive. Aber unter dem Strich sind das natürlich viel mehr. Vor allem, weil viele Menschen ihre ehrenamtliche Arbeit gar nicht als solche wahrnehmen.

Haben Sie dafür ein Beispiel?

WASSENHOVEN Wenn etwa jemand in Förderkreise der Schule der Kinder tätig ist – das ist vielleicht sogar eine führende Position übernimmt oder auch „mit“ mit selbst gebackenen Kuchen bei einem Sportfest mithilft, empfinden das manche trotzdem nicht als ehrenamtliches Engagement. Für viele ist das dann eher im Alltag integriert.

Sie haben seit Jahren mit Ehrenamt zu tun. Hat sich da etwas gewandelt?

WASSENHOVEN In den letzten 20, 30 Jahren hat sich viel verändert. „Einmal Ehrenamt, immer Ehrenamt“ – das ist nicht mehr so. Engagiert sind Menschen, häufig auch ältere, die aktiv im Leben stehen, vielseitig interessiert sind und reisen wollen. Man möchte sich inzwischen eher projektweise einsetzen – dann auch etwas intensiver und mit höherem Zeitaufwand, aber danach wieder vielleicht etwas zurücknehmen. Manche Träger haben sich an diese geänderte Anforderung an Ehrenamt auch schon angepasst. Je nach Einsatzgebiet muss man sich auch von überall auf der Welt, dank der Digitalisierung, ehrenamtlich mit einbringen. Schließlich sind die Menschen allgemein flexibler geworden, etwa was Wohnort, Lebensmodell oder Arbeit angeht.

Das sind die Anforderungen der Aktiven an Ehrenamt – wie sieht



Helma Wassenhoven (51) hat seit vielen Jahren beruflich mit ehrenamtlichem Engagement zu tun. Unter anderem hat sie den Martinstarke, eine jährliche Auszeichnung für Ehrenamtler, mitentwickelt.

FOTO: ANNE OTTEN

es mit Vereinen und Trägern aus?

WASSENHOVEN Auch hier gibt es Veränderungen. Manche Träger haben vor 20 Jahren das Ehrenamt als selbstverständlich angesehen. Wertschätzung der ehrenamtlichen Arbeit und des Ehrenamtler, je nach Organisation und Aufgabe, auch eine hauptamtliche oder fachliche Begleitung brauchen, sind sehr viel stärker ins Bewusstsein gedrungen. Das beachten die Träger inzwischen sehr stark. Und auch bei kleineren Vereinen, die ein schwierigeres Tätigkeitsfeld haben, etwa Telefonseelsorge oder in Hospizen, hat sich der Umgang geändert und vor allem auch das Schulungsangebot.

Häufig hört man inzwischen, dass sich Vereine wegen Überalterung auflösen.

WASSENHOVEN Mitunter – natürlich nicht pauschal gesagt – gibt es auch damit einher, dass sie sich nicht weiterentwickelt haben und beim Status Quo geblieben sind. Vereine, die es geschafft haben, junge Leute zu begeistern – und diese vor allem auch in entsprechende Positionen zu bringen und ihnen zu übertragen, haben einen größeren Zulauf. Auch diejenigen, die mit der Zeit gegangen sind und sich etwa den sozialen Medien geöffnet haben, haben es etwas leichter.

Welche Rolle spielt beim Ehrenamt die Pandemie?

WASSENHOVEN Die Erfahrungen sind sehr divers. Bei vielen ging es mit großer Verzweiflung an. Viele Vereine finanzierten sich über Feste und Veranstaltungen. Wir haben versucht, diese Probleme aufzulösen. Wir haben gemeinsam überlegt, wie man über diese schwierige Zeit den Kontakt zu den Mitgliedern und auch zu den Menschen allgemein nicht verliert. Es gab viele kreative Ideen und bei einigen Vereinen wurde so die Digitalisierung vorangetrieben, die sonst vielleicht nicht so schnell angenommen worden wäre. Ich weiß, dass einige Vereine auch jetzt noch Probleme haben. Die Mitglieder wieder „aufzuwecken“. Andere hingegen sind ganz aktiv geworden. Das fiel mit Einkaufshelfern an zum Beispiel – da waren viele Vereine vorne mit dabei. Und so wurde dann mit der Zusammenhalt stark gefördert.

Sie sprachen von Hilfe aus Ihrem Referat – wie sehen Ihre Aufgaben aus?

WASSENHOVEN Wir sind ein kleines Team. Wir machen hier Fördermittelmanagement, die Ausgabe der Ehrenamtskarte, Beratungssprache, sind Ansprechpartnerinnen für das Brauchtum und vieles

mehr. Außerdem organisieren wir die Ehrenamtsmesse, die dieses Jahr auf dem Corneliusplatz am 3. Juni stattfinden wird. Vor der Pandemie gab es auch Workshop-Angebote im Rathaus, die sehr gut angenommen wurden mit rund 250 Anmeldungen. Da ging es um Themen wie Veranstaltungsorganisation, Öffentlichkeitsarbeit, Vereinsrecht, Konfliktmanagement. Das ist sehr gut angekommen und wir wollen das jetzt auch wieder aufgreifen.

Außerdem sind Sie sehr gut mit den Vereinen vernetzt. Kommen diese auf Sie zu oder umgekehrt?

WASSENHOVEN Sowohl als auch. Vor allem hat sich inzwischen herumgesprochen, dass es uns gibt, auch durch die Ehrenamtskarte und verschiedene Veranstaltungen. Wenn wir größere Events planen, etwa den NRW-Tag oder internationale Sportveranstaltungen, können wir auf einen großen Vortrieb und auf die Hilfe der Vereine zurückgreifen. So möchten wir die Bürgerschaft mit einbinden. Damit lernen wir oft Vereine kennen, die wir bislang noch nicht auf dem Schirm hatten. Außerdem versuchen wir gerade die sozialen Medien besser zu bedienen, um besser erreichbar zu sein.

Wie behält man da den Überblick?

INFO

Der Weg zum eigenen Ehrenamt

Online Mehr Informationen über die Arbeit des Büros gibt es unter www.duesseldorf.de/freibwillig.

Ehrenamtsbörsen Dort gibt es auch Links zu verschiedenen Angeboten von Vermittlungshilfen zum Ehrenamt.

WASSENHOVEN Das ist schwer, den Anspruch, alle Vereine zu kennen, haben wir nicht. Wir haben viele Kontakte, aber ich bin immer wieder überrascht, was es noch alles gibt. Vieles läuft unter dem Radar. Denn im Vereinsregister gibt es nur die eingetragenen Vereine. Gerade in den Stadtteilen gibt es so viele kleinere Projekte.

Sie erwähnten bereits mehrfach die Ehrenamtskarte. Welche ist das?

WASSENHOVEN Diese Karte können Ehrenamtler beantragen, damit gibt es in teilnehmenden Kommunen für verschiedene Dinge Ermäßigungen. Nach zwei Jahren muss sie neu beantragt werden. In Düsseldorf bieten wir auch besondere Aktionen an, etwa eine exklusive Stadtführung, die dann unter dem rund 3800 Kartentitelnbereich verlost wird.

Aber in Ihrem Referat gibt es keine Vermittlung wie etwa auf Ehrenamtsbörsen?

WASSENHOVEN Das übersteigt unsere Möglichkeiten und dafür gibt es andere Angebote. Aber wir betreten natürlich, wenn die Möglichkeit besteht. Häufig rufen Interessierte bei uns an. Dann versuchen wir im Gespräch gemeinsam herauszufinden, in welche Richtung es gehen soll.

Wie sieht es mit der Altersstruktur im Ehrenamt aus?

WASSENHOVEN Gerade geben die geburtsstarken Jahrgänge in Rente. Da geht ein wahnsinniges Potenzial auf der einen Seite verloren, aber es öffnen sich auch neue Möglichkeiten. In der Regel sind das fitte Menschen, die wollen auch etwas machen und haben die Zeit dafür. Jüngere Menschen engagieren sich derzeit vor allem im Bereich Klima und Umwelt, aber auch traditionelle Jugendangebote erleben einen guten Zulauf, etwa die Pfadfinder.

Und wie sieht es mit den Menschen unter 18 im Arbeitsleben aus, gibt es da eine Lücke?

WASSENHOVEN Ich würde es nicht als Lücke bezeichnen, sondern eine Verschiebung. Es gibt dazu bundesweite Untersuchungen. Zwischen 30 und 45 Jahren sind Menschen häufig damit beschäftigt, den eigenen Platz zu finden, eine Familie aufzubauen, sich im Berufsleben zu festigen. Aber auch dort gibt es Engagement – das steht nur häufig im Juli nach Familie.

JULIA NEMESHEIMER STELLT DIE FRAGEN.